

Autoren unterziehen sich den Mühen, die bestehenden Widersprüche in Theorie und Politik mit den Mitteln des exploratorischen Diskurses aufzulösen oder zumindest zu verringern.

Farmer ist einer der wenigen theoretischen Ökonomen, die ihre Forschungstätigkeit nahezu ausschließlich in den Dienst der exploratorischen Überwindung dieses Schismas gestellt haben. Seine aktuellen Buchpublikationen stellen dies wiederum eindringlich unter Beweis.

Sein Mantra ist banal-szientistisch: Die „lähmende und ziemlich anödenende Glaubensspaltung“ in Theorie und Politik kann nur durch einen Grundkonsens über das Design eines, nämlich DES ökonomischen Standardmodells überwunden werden.

Er stellt sich damit der gleichen, großen Herausforderung wie J. M. Keynes vor knapp 80 Jahren, als dieser – geschockt von den Folgen der Weltwirtschaftskrise – das Dogma der klassischen Ökonomie: „Marktwirtschaften sind im Allgemeinen gesamtwirtschaftlich effizient und bedürfen daher keiner systematischen (d. h. über die Ordnungspolitik hinausgehenden) wirtschaftspolitischen Korrekturen“, nicht nur hinterfragte, sondern als unerheblichen Spezialfall (s)einer „General Theory“ (GT) in die Schmutzdecke der Theoriegeschichte verbannen wollte. Wie sich später herausstellte, hat Keynes' GT zwar das (neo)klassische Theoriegebäude ins Wanken, aber (Stichwort: neoklassische Synthese) nicht endgültig zu Fall bringen können.

Farmer versucht nichts Geringeres als das *Opus Magnum* von J. M. Keynes („The General Theory of Employment, Interest and Money“, GT) zu vollenden und das marktwirtschaftliche Effizienzpostulat endgültig und unwider-

ruflich zu destruieren. Er tut dies ähnlich wie Keynes (GT) mit den Mitteln der allgemeinen Gleichgewichtstheorie und nicht wie in den 1970er-Jahren nahezu eine halbe Ökonomengeneration (stellvertretend dafür sei E. Malinvaud erwähnt) mit den Mitteln der „Ungleichgewichtstheorie“, die letztlich u. a. verhöhnt von „R. E. Lucas und seinen neoliberalen bzw. neu-keynesianischen Freunden“ als „*empty, free parameter-ridden, and untestable*“ vom Zentrum, wenn nicht zur Gänze, von der akademischen Bildfläche verschwunden ist (nicht ganz zu Unrecht, wie ich meine). Farmer wendet sich aber auch folgerichtig gegen die „gleichgewichtszugewandten Neu-Keynesianer“ – und damit gegen den herrschenden *Mainstream* in Theorie und Politik – und deren Missdeutung der Keynes'schen Ökonomie (GT) als „Neoklassik mit Sand im Getriebe“ (Stichwort: *sticky prices*). Farmer weist zu Recht darauf hin, dass „*sticky prices*“ in der Keynes'schen Ökonomie (GT) von eher peripherer Bedeutung sind und weiß sich damit in sehr guter Gesellschaft (z. B. in jener von A. Leijonhufvud, seinem Professoren-Kollegen an der University of California, Los Angeles; UCLA).

Farmer nimmt in EEP für sich (zu Recht, wie ich meine) in Anspruch, Keynes' „General Theory“ zu „vollenden“, in dem er mit den Mitteln der modernen, dynamischen Gleichgewichtstheorie zeigt, dass unregulierte Marktwirtschaften mit arbiträr hohen, beständigen Arbeitslosenquoten tatsächlich, wie von Keynes behauptet, der Regelzustand einer Marktwirtschaft im Gleichgewicht ist und die (neo-)klassische Proposition einer Marktwirtschaft mit (einer) sogenannten natürlichen Arbeitslosenquote der Ausnahmezu-